

geführt und zu Ungunsten der Klägerin entschieden wurde, indem sie an die Concurssmasse des verstorbenen Directors gewiesen wurde, da er die Jüdin geschickt, und die Sängerin keine Gage erhalten hatte. — Kaum warm geworden, stellte Schulz seine Zahlungen ein, i. e. ein Consortium übernahm die Direction, und sämtliche Gagen wurden reducirt. Die 200 fl. auf die Effecten waren endlich getilgt Ostern 1859, und wir konnten gehen, wohin wir Lust hatten. Vergebliches Ansinnen, noch einmal einen Vorschuss auf die Effecten von demselben Kaufmann zu erhalten, der sich auf den letzten Krieg in Italien ausredete, welcher es ihm unmöglich mache. Da fand sich ein junger Mann, Advocaturconcipist, der uns »als Ausnahme von der Regel« die Summe zu leihen versprach, doch müssten wir Geduld haben, bis er die Summe beisammen habe. So ging allmählig der Sommer herum, ich beschäftigte mich mit dem Studium der Harmonielehre, nachdem Herr Zénker, Organist und Clavierlehrer, Schüler Tomaschek's in Prag, sein auf Wegler basirtes System mir mitgetheilt hatte.

Alle Zumuthungen für Gesangstunden, die an mich ergangen waren, hatte ich immer ausgeschlagen in der ganz begreiflichen Ansicht, dass wegen einer so kurzen Frist von einem Monat es kaum der Mühe lohne, anzufangen. Das Nothwendige an Kost und Logis hatte der betreffende junge Mann stets ausgelegt, allein die erforderliche Summe war nie beisammen, so dass endlich bei unserer Abreise nach Wien im October unser Conto inclusive der Auslagen sich auf 500 fl. belief, über welche Summe unser Gläubiger sich nur einen Schuldschein ausstellen liess, von uns beiden zu unterschreiben, damit er sich gegenüber seiner Mutter ausweisen könne. — Elise, meine Braut, hatte auf meine Veranlassung ihre ersten schüchternen Versuche in der Composition gemacht, so dass sie endlich 43 Lieder zusammen brachte. Der junge Mann, unsere tägliche Gesellschaft, selbst Dichter, unterstützte durch gelungene Gedichte nicht wenig das aufkeimende Compositionstalent Elisen's. Nebenbei bemerkt, hatte er von ihren unberechenbaren Launen ebenso zu leiden wie ich, obschon er sich in Vorhinein auf die Seite des »schwachen« Geschlechts stellen zu müssen glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte.

Leipzig.

Am 6. October fand im Saale des Gewandhauses das erste diesjährige Abonnement-Concert statt. Dasselbe wurde durch die Fest-Ouverture von Rob. Volkmann (Op. 50) eröffnet, ein Werk, welches seiner vielfachen Melodien und durchgearbeiteten Composition wegen hochzuschätzen ist. Ausser diesem Stück trug das bewährte Gewandhaus-Orchester noch die Pastoral-Symphonie (Nr. 6) von Beethoven mit bekannter Genauigkeit und Gediegenheit vor, so dass beide Werke auf das Vollendetste zu Gehör gebracht wurden.

Zwei auch in weiteren Kreisen bekannte Gäste brachte uns dieser Abend: den königl. sächs. Hofopernsänger Herrn Gudehus aus Dresden und Herrn Xaver Scharwenka, Pianoforte-Virtuos aus Berlin. Der Tenorist Gudehus zeigte sich der Aufgabe, welche er sich durch den Vortrag einer Arie aus Weber's »Oberon« (»Ja, was auch rings«) gestellt hatte, nicht gewachsen, erntete aber mit drei Liedern: »Sie sagen, es wäre die Liebe« von Th. Kirchner, »Mit deinen blauen Augen« von Louis Hartmann, »Wanderlied« von Schumann, vielen Beifall. Von diesen Liedern wurde das erste von Kirchner am besten gesungen; bei dem »Wanderlied« von Schumann war es wohl mehr die populär gewordene Melodie, welche dem Sänger grossen Beifall verschaffte, und das Hartmann'sche Stück war mit dem steten *pp* zu süsslich, ohne Erregung. Es sagte freilich seiner Stimme ebenso zu, wie dem Geschmack des Publikums, aber dieser Geschmack ist nicht rein. Wir können Herrn Gudehus erst dann für einen wirklichen Kunstsänger erklären, wenn er gezeigt hat, dass er grosse Arien zu bemeistern vermag, und zwar Arien aus der besten Zeit, nämlich

aus den Schätzen des vorigen Jahrhunderts. — Herr Scharwenka wusste sich durch gutes Spiel und fertige Technik die Achtung des Leipziger Publikums zu erwerben. Er trug als Novität ein von ihm selbst componirtes Clavierconcert (E-moll) vor, welches an Ausdehnung nichts zu wünschen übrig liess. Dasselbe zerfällt in drei Theile, von denen der erste etwas stiefmütterlich behandelt ist. In diesem treten auch die für den Solisten bestimmten Bravourstellen oft derartig unvermittelt auf, dass der Zusammenhang dadurch geschädigt wird. Besser ist dem Componisten der zweite und besonders schön der dritte Theil, das Scherzo, gelungen; hiermit erzielte er auch den meisten Beifall. Ausserdem trug er noch Präludium und Fuge (E-moll) von F. Mendelssohn-Bartholdy und »La ricordanza« von F. Liszt vor, beides Stücke, welche einem Virtuosen genügend Gelegenheit geben, seine gesammten technischen Künste vor dem Publikum zu entwickeln.

Kopenhagen, 3. October.

(Ant. Réé.) Im königlichen Theater, dessen Thätigkeit, wie gewöhnlich, am 1. September begann, ward die Oper in diesem Zeitraume sehr bevorzugt, welches durch die Anwesenheit der Sängerin Vanzaud, die dreimal wöchentlich als Gast auftrat, veranlasst wurde. Diese liebliche Erscheinung, der Opéra-Comique in Paris angehörend, war schon früher hier und entzückte stets durch treffliche Action und gute Gesangsweise; indess nimmt sie doch als Darstellerin eine weit höhere Stufe ein wie als Sängerin. Ihre Stimme ist nämlich nicht sehr kräftig, und der Umfang derselben ist ziemlich begrenzt. Sie trat in »Don Juan« (Zerline), »Figaro« (Cherubino), »Mignon« und in »Faust« (Margarete) auf, gefiel aber hauptsächlich als Zerline. Uebrigens engagirt man hier nur ausnahmsweise Ausländer, sogar auch in Betreff der Oper, weil man eine Vermengung der Sprachen für unästhetisch hält, welches wohl auch nicht zu läugnen ist. In Stockholm ist die Direction in dieser Beziehung liberaler und dieselbe hat vor Kurzem einen deutschen Tenoristen, Wermuth, engagirt, der den verstorbenen Arnoldsen vertreten soll. Wahrscheinlich wird er aber doch erst auftreten, nachdem er die schwedische Sprache einigermaassen erlernt hat. Zur Zeit ist die schwedische Berühmtheit Christine Nilsson in ihrer Heimath und wird während ihres dortigen Aufenthalts zweimal für wohlthätige Zwecke in der Oper auftreten.

Die Concertsaison hat schon begonnen; morgen und übermorgen geben die Organisten Nebelung und Ad. Krüggell Kirchenconcerte, was freilich in dieser frühen Jahreszeit sehr gewagt sein dürfte. Die Namen der Concertgeber sind meines Wissens auch in Deutschland nicht unbekannt. — Ein sehr besuchtes Concert fand vorigen Donnerstag statt und zwar waren es ausgezeichnete Kräfte, die sich da hören liessen, nämlich die schwedische Sängerin Louise Pyk und der polnische Violinspieler Stanislaw Barcewicz. Erstere ist im Besitze einer so schönen und kräftigen Sopranstimme, wie man sie seit vielen Jahren hier nicht gehört, und auch anderswo dürfte sie fast ein Unicum sein, besonders in Betreff der Brusttöne. Auch Vortrag und Gesangsweise sind sehr zu loben; doch muss bemerkt werden, dass die Respiration bei Fortstellen ein wenig zu vernehmbar wird. Die Pyk, deren Hauptforce der Vortrag Händel'scher Musik sein soll, geht von hier nach London, wo ihre Vorträge in dieser Richtung voriges Jahr sehr goutirt wurden. — Der Violinspieler Barcewicz ist noch sehr jung (23 Jahre), spielt aber trotzdem wie ein Virtuose; sein Strich ist ungewöhnlich, der Ton markig und der Vortrag sehr schwungvoll. Besonders gelang ihm die Ausführung einer Polonaise von H. Wieniawsky und ein spanischer Tanz von Sarasate.

Ich kann meinen Bericht nicht schliessen, ohne darauf aufmerksam zu machen und zwar weil ich in deutschen Zeitungen nichts derartiges bemerkt habe, dass der 28. September 1881 ein denkwürdiger Tag war, da an demselben vor 200 Jahren der berühmte Hamburger Johann Mattheson, der Zeitgenosse Händel's und sein vieljähriger Freund, geboren wurde. Freilich entzweiten sie sich einmal und zogen die Degen (auf dem Gänsemarkte in Hamburg), aber sie wurden bald wieder Freunde. Ein anderer Zeitgenosse dieser beiden berühmten Männer, Georg Ph. Telemann, wurde auch vor 200 Jahren (28. März 1681 in Magdeburg) geboren.